

Jesus zog sich mit seinen Jüngern an den See zurück. Viele Menschen aus Galiläa aber folgten ihm nach. Auch aus Judäa, aus Jerusalem und Idumäa, aus dem Gebiet jenseits des Jordan und aus der Gegend von Tyrus und Sidon kamen Scharen von Menschen zu ihm, als sie hörten, was er tat.

Da sagte er zu seinen Jüngern, sie sollten ein Boot für ihn bereithalten, damit er von der Menge nicht erdrückt werde. Denn er heilte viele, sodass alle, die ein Leiden hatten, sich an ihn herandrängten, um ihn zu berühren.

Wenn die von unreinen Geistern Besessenen ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien: Du bist der Sohn Gottes! Er aber gebot ihnen, dass sie ihn nicht bekannt machen sollten.

*Markusevangelium 3,7–12
(Einheitsübersetzung)*

Eigentlich möchte sich Jesus mit seinen Jüngern am See Genezareth zurückziehen, aber im Verlauf der Erzählung passiert dann das genaue Gegenteil. Viele Menschen folgen ihm und er wird fast überrannt von ihnen.

Aber obwohl er eigentlich Ruhe sucht, lässt er sich auf die ein, die seine Zuwendung suchen. Er zeigt sich als derjenige, der die anderen zusammenführt und dadurch auch heilend wirken kann. Die Heilungen beziehen sich nicht nur auf körperliche, sondern auch als seelische und soziale Leiden. Er nimmt die Menschen so an, wie sie sind.

An vielen Stellen des Neuen Testaments wird berichtet, dass Jesus sich immer wieder in die Stille und das Verweilen vor Gott zurückgezogen hat.

Auch wir brauchen eine gute Balance zwischen Innerlichkeit und äußerem Handeln, zwischen Glauben und Leben, zwischen Kontemplation und Aktion. Nur so können wir uns wirklich auf andere Menschen einlassen.